

*Freitag, der 6. Mai,
immer noch wolkenloser Himmel*

Papa?« Maren schob die offen stehende Haustür vorsichtig ein Stück auf. »Bist du da?« Sie ließ ihre Tasche auf den Boden fallen und trat ein. »Hallo? Papa?« Plötzlich spürte sie hinter sich eine Bewegung, dann drückte sich ein Gegenstand in ihren Rücken. »Hände hoch.«

Maren drehte sich um. Ihr Vater stand mit einer Gurke in der Hand hinter ihr und grinste sie an. »Du machst für eine Polizistin erstaunlich viele Fehler. Sei froh, dass es nur eine Gurke war. Sonst wärst du jetzt vielleicht tot.«

»Ja, ja.« Maren ließ ihm den Vortritt und folgte ihm in die Küche. »Und du lässt die Haustür offen stehen. Da kann doch jeder reinkommen.«

»Mein liebes Kind«, Onno legte die Gurke auf die Spüle und drehte sich zu ihr um. »Ich habe hier alles im Blick, da sei sicher. Ich war nur kurz im Gewächshaus. Hast du an die Krabben gedacht?«

Statt einer Antwort schwang Maren die Plastiktüte, die sie in der Hand hielt. »Ist deine Helga nicht da?«

»Sie ist beim Friseur. Lässt sich schön machen.« Er sah sie forschend an, sah aus, als würde er etwas sagen wollen, ließ es aber.

Maren ließ sich auf die Bank sinken. »Das ist sie doch schon.«

Onno nickte. »Finde ich auch. Möchtest du was trinken? Zu essen gibt es noch nichts. Ich mache nachher eine Krabbenquietsch.«

»Eine was?«

»Eine Quietsch«, wiederholte Onno etwas lauter. »Mit Krabben. Und asiatischem Gurkensalat.«

Maren verbiss sich ein Lachen. »Eine Quiche. Ach so.«

»Sag ich doch.« Onno lächelte. »Du hast es mit den Ohren, oder? Musst du mal durchpusten lassen. Also, willst du was trinken? Tee?«

Maren war es lieber, dass Onno das Essen kochen konnte, als dass er es richtig aussprach. Das war doch wirklich egal. Sie wartete, bis ihr Vater sich setzte. Er hatte einen Gesichtsausdruck, den Maren sehr gut kannte. Er wollte irgendetwas mit ihr besprechen und wusste nicht, wie er anfangen sollte. Stattdessen griff er zur Zuckerdose und fing an, sie zu drehen, eine Runde, eine zweite Runde, bei der dritten legte Maren ihre Hand auf seine.

»Sprich«, sagte sie sanft, »bevor die Dose kaputtgedreht ist. Die ist noch von Mama.«

»Genau«, Onno sah hoch und zog seine Hand weg. »Das ist das Stichwort. ›Mama‹.«
Er machte eine Pause, schob die Zuckerdose ein Stück zur Seite und räusperte sich.
»Ich wollte mal was mit dir bereden.« Und schwieg.

»Papa. Ich habe nicht den ganzen Tag Zeit. Was willst du mir sagen?«

»Ja.« Onno nickte. »Wie soll ich anfangen? Also, ich habe mir so meine Gedanken gemacht.«

Pause.

»Und was sind das so für Gedanken?«

»Ganz unterschiedliche. So über dieses und jenes.«

»Und?«

»Nichts und. Ich denke einfach über das Leben nach. Und über alles andere auch. Wie man das so macht. Heute zum Beispiel. Und in anderen Zeiten.«

Maren schloss die Augen. Dieses Gespräch konnte sich noch über Stunden hinziehen. Ihr Vater hatte viele Talente – über seine Gefühle zu sprechen gehörte nicht dazu. Sie sah ihn an, seine Hand lag noch immer auf der Zuckerdose. »Papa, es wäre schön, wenn du mal auf den Punkt kämst. Was hat die Zuckerdose und was hat Mama mit deinen Gedanken zu tun?«

»Wieso die Zuckerdose?« Jetzt war Onno erstaunt. »Nur weil ich sie gedreht habe?«

»Nein, weil du gesagt hast, die Zuckerdose sei das Stichwort.«

»Mama«, korrigierte Onno freundlich. »Ich sagte ›Mama‹ sei das Stichwort.«

Maren musterte ihn. »Wenn diese Szene in einem amerikanischen Mafiafilm vorkäme, würde ich jetzt beginnen, dich zu foltern. Bis du endlich mal auspackst. Also, Onno Thiele, entweder sagst du jetzt, was du willst, oder ich verliere die Geduld.«

»Folter ist verboten.« Onno fuhr sich mit beiden Händen durchs Haar, bis es in alle Richtungen abstand, dann glättete er seine Frisur wieder und atmete tief ein und aus.
»Also, ich wollte dich fragen, ob deine Entscheidung, diese ganzen Weiterbildungen auf dem Festland zu machen, mit Helga zu tun haben. Und du bist ja auch am Wochenende viel aushäusig.«

»Was?« Erstaunt sah Maren ihren Vater an. »Wie meinst du das?«

»Ich habe mir überlegt, dass du das vielleicht nicht so gut findest, dass Helga hier einzieht, und du deswegen immer wegwillst. Ist das so?«

»Nein.« Maren schüttelte entschieden den Kopf. »Papa, was denkst du? Ich finde Helga zauberhaft, und ich freue mich, dass ihr zusammengefunden habt. Wirklich. Mama ist seit vier Jahren tot, ich bin doch froh, dass du nicht mehr allein sein musst.«

»Im Ernst?« Noch etwas skeptisch fragte Onno nach: »Und das stört dich wirklich nicht? Also gerade, weil du erst im letzten Sommer zurückgekommen bist. Vielleicht

möchtest du ja doch mehr Dinge mit mir zusammen machen. Oder mich für dich haben. So ganz allein.«

Maren überlegte, was sie dazu sagen konnte. Natürlich hatte ihr verwitweter Vater etwas damit zu tun gehabt, dass sie sich von Münster zurück auf die Insel hatte versetzen lassen. Aber schon nach wenigen Tagen war ihr klar geworden, dass ihr Vater keinesfalls Hilfe brauchte, schon gar nicht ihre. Er hatte sich schon auf seine Art über ihre Rückkehr gefreut, aber gleich mitgeteilt, dass er überhaupt keine Absicht hegte, in irgendeiner Form sein Leben zu ändern, in dem er sich eigentlich ganz gut eingerichtet hatte. Das hatte erst Helga Simon geschafft. Und Maren freute sich darüber.

»Papa«, sagte sie jetzt langsam. »Du musst dir wirklich überhaupt keine Gedanken machen. Zum Ersten muss ich mich doch gar nicht mit Helga arrangieren, sie zieht ja nicht in meine Einliegerwohnung, sondern zu dir. Zum Zweiten hast du auch vor Helga deine Abende nicht mit mir, sondern eher im Kochclub, im Chor oder mit Karl verbracht. Und zum Dritten hatte ich mich schon lange für die Weiterbildung beworben, das hat überhaupt nichts mit dir und Helga zu tun. Ich bin eher überrascht, dass du mich so einschätzt. Und solche Dinge denkst.«

»Ich habe mir das ja nicht selbst ausgedacht«, räumte Onno ein. »Karl hat das gesagt.«

»Was!?!«

»Dass du unglücklich aussiehst. Und dass es für Töchter nicht einfach ist, wenn der Vater plötzlich eine neue Partnerin anschleppt. Und ich mir darüber Gedanken machen muss.«

Maren verschluckte sich fast. »Karl? Das glaube ich jetzt nicht. Soll ich dir was sagen? *Er* ist eifersüchtig. Weil du nicht mehr ständig verfügbar bist und er hier nicht mehr stundenlang in der Küche hocken und dich ungestört vollsabbeln kann.«

»Maren.« Vorwurfsvoll unterbrach Onno sie. »Er ist dein Patenonkel. Und so oft saß er ja gar nicht in der Küche.«

»Doch. Dauernd. Seit er pensioniert und kein Polizeichef mehr ist, hat er Langeweile, und du weißt, dass Karl Revierverbot hat. Gerda kann ihn auch nicht immer um sich haben und schickt ihn so oft wie möglich wegen irgendwelcher Besorgungen los. Die dann immer hier enden. Er will dir nur ein schlechtes Gewissen machen.«

»Meinst du?« Onno schüttelte den Kopf. »Das kann ich mir gar nicht vorstellen.«

Eine scheppernde Fahrradklingel unterbrach das Gespräch. Maren deutete nach draußen. »Wenn man vom Teufel spricht. Du kannst ihn gleich selber fragen. Auch wenn er es nie zugeben würde. ›Für die Töchter ist es nicht einfach, wenn der Vater plötzlich eine neue Partnerin anschleppt.‹ Der spinnt doch.«

»Kind, bitte!« Onno stand auf. »Nicht, dass er dich hört.«

»Wer darf was nicht hören?« Karl war schon in der Küche angekommen. »Na, Maren? Keinen Dienst heute? Wird die Insel wieder dem Verbrechen überlassen? Oder macht dein Chef Runge die gesamte Aufklärungsarbeit allein? Du rollst mit den Augen, Maren, ich sehe das, auch wenn du aus dem Fenster siehst.«

»Meine Augen rollen automatisch, wenn ich dich den Namen Runge aussprechen höre«, Maren drehte sich zu ihm. »Hör doch mal auf zu provozieren.«

Karl hob seine Hände und sah sie erstaunt an. »Ich provoziere doch nicht. Du bist so empfindlich. Aber das kennt man aus der Psychologie. Wenn man einen Partner oder ein Kind immer verteidigen muss, weil dauernd was schief läuft und niemand ihn mag, dann ist man bei der kleinsten Kritik schon auf Zinne. So wie du. Mit deinem Chef. Den musst du auch dauernd verteidigen, weil er so dämlich ist.« Sehr zufrieden mit seiner Ausführung lächelte Karl Maren an, bevor er sich an den Tisch setzte. »Ich nehme es dir nicht übel. Du hast es ja auch nicht gerade leicht.«

Nach einem sehr langen Blick auf ihn stand Maren langsam auf. »Karl, manchmal gehst du mir echt auf die Nerven. Kann es sein, dass du ein böser, nachtragender, alter Mann wirst?« Sie wartete die Antwort gar nicht erst ab, sondern ging zur Tür. »Bis später, Papa, ich komme nachher noch mal rein.«

Die Tür fiel hinter ihr ins Schloss. Karl wartete einen Moment ab, dann wandte er sich an Onno. »Sie ist ja so empfindlich geworden«, sagte er mitleidig. »Es ist auch zu viel. Erst dieser cholerische Chef, dann der Freund, der so kurz nach Beginn der Liebesgeschichte wieder von der Insel flieht, und dann noch eine fremde Frau, die den Platz ihrer Mutter einnehmen will. Mann, Mann, wir müssen auf sie aufpassen. Warum stehst du eigentlich die ganze Zeit? Setz dich doch mal hin.«

Onno war dem kurzen Gespräch an die Spüle gelehnt gefolgt. Er hielt ein Geschirrtuch in der Hand, das er langsam zu einer Rolle gedreht hatte. Karl heftete seinen Blick darauf und sagte: »Was hast du mit der Geschirrtuchwurst vor?«

Mit einem Ruck löste sich Onno von der Spüle und ging auf Karl zu. »Vielleicht sollte ich sie nass machen und dich damit verprügeln«, antwortete er, schüttelte das Tuch dann aber aus. »Ich neige dazu, meiner Tochter recht zu geben, Karl. Du wirst ein böser, nachtragender, alter Mann. Wir müssen uns mal unterhalten.«

»Wir? Worüber denn?« Erstaunt sah Karl ihn an. »Nur weil Maren komisch ist, hat sie doch noch lange nicht recht. Und ich nehme ihr das nicht übel, ich habe schon so viele Menschen unter Stress erlebt, das macht mir nichts aus.«

Onno ließ sich auf den Stuhl sinken und faltete die Hände auf dem Tisch. »Es geht jetzt mal nicht darum, was *dir* etwas ausmacht, Karl. Ich will, dass du *mir* mal zuhörst und ...«

»Mir macht es ja eben *nichts* aus.«

»... und mich ausreden lässt. Halt doch mal für einen Moment die Klappe.«

Karl schloss sofort verblüfft den Mund, diesen rüden Ton hatte er von seinem freundlichen Onno noch nie gehört. Der fuhr mit ruhiger Stimme fort:

»Sieh mal, es ist für alle Menschen eine große Veränderung, wenn sie aus dem Berufsleben ausscheiden. Man muss sich neue Aufgaben oder Hobbys suchen, das fällt manch einem schwerer als anderen. Aber wir sollten das mit Würde und Anstand tun. Bei dir ...«

»Ich habe Würde und ...«

»Karl, unterbrich mich nicht, sonst breche ich das Gespräch sofort ab und mache das Handtuch nass.« Onno hatte tatsächlich seine Stimme erhoben. Karl war zu fassungslos, um etwas zu entgegnen.

»Bei dir ist von Anstand nichts zu merken. Du warst nicht einverstanden mit der Wahl Peter Runges als Nachfolger. Das ist dein gutes Recht. Aber du bist raus, Karl. Du bist pensioniert, und es geht dich einfach nichts mehr an, wer der Chef der Polizei auf der Insel ist und ob er seinen Job gut oder schlecht macht. Du bist raus, du bist Pensionär, du hast mit der Polizeistation nichts mehr zu tun. Geht das denn nicht in deinen Kopf?«

»Darf ich antworten?«

»Bitte.« Onno ignorierte Karls beleidigten Ton. »Aber kurz. Ich bin noch nicht fertig.«

Nach einem tiefen Atemzug hob Karl den Kopf und sah Onno fast resigniert an. »Wie lange sind wir schon befreundet? Nein, lass mich antworten, ich habe es nämlich im Kopf: seit fünfundvierzig Jahren. Was haben wir in dieser Zeit alles erlebt? Auch das sage ich dir: zwei Hochzeiten, mehrere Beerdigungen, drei Kinder, viele Segeltörns, genauso viele Geburtstagsfeiern, Silvesterpartys, Ostereiersuchen, Sommerurlaube, viele ...«

»Karl, komm auf den Punkt.«

»Man kann es mit einem Satz auf den Punkt bringen. Wir sind wie ein altes Ehepaar. Und das hat ab und zu mal Krisen. Mal sind die dem Geld geschuldet, mal der Kindererziehung, mal den unterschiedlichen Auffassungen über den Haushalt. All das betrifft uns nicht, aber der schlimmste Grund, der hat uns nun ereilt. Eine andere Frau.«

»Hä?« Verblüfft sah Onno ihn an. »Was meinst du denn damit?«

»Helga.« Mit einem nachdrücklichen Nicken verschränkte Karl seine Arme vor der Brust. »Versteh mich nicht falsch, sie ist mir sehr sympathisch, und ich gönne dir ja auch deinen späten zweiten Frühling, aber Herrgott, da muss man doch nicht gleich zusammenziehen. Das ist doch nicht mehr altersgemäß. Was sollen die Leute sagen?«

Fassungslos schüttelte Onno den Kopf. »Karl. Ich glaube, du wirst tatsächlich langsam seltsam. Was hat denn Helga mit deiner Fehde mit Runge zu tun? Und dass du